Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 14

Rubrik: Aerztlicher Ratgeber : das Liebesbedürfnis des Kindes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uerztlicher Ratgeber.

Von Dr. W. Sch.

Das Liebebedürfnis des Kindes.

Was die Sonne für die Blumen, das ist Liebe für die Kinder: das lebenspendende Ele= ment, das sie zum seelischen Gedeihen notwen= dig brauchen. Ohne Liebe bleiben wichtige seeli= sche Triebe im Kind unentfaltet, und damit wird auch das geistige Leben in allzu enge Bah= nen gepreßt. Das Kind hat von frühester Ju= gend an ein großes Bedürfnis nach Anlehnung und Zärtlichkeit, — feineswegs in dem sexuel= len Sinn, den gewisse übertreibungen der Psh= choanalyse hier immer vermuten wollen, son= dern aus rein seelischem Bedürfnis heraus. Bleibt dieser Drang unbefriedigt, so muß eine seelische Mangelfrankheit entstehen, wie etwa das Fehlen der Vitamine in der Nahrung eine förperliche Mangelfrankheit hervorruft.

Dem Kind muß von Eltern und Erziehern viel Liebe gespendet werden. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß etwa eine Verweichlichung und Verwöhnung erfolgen müsse. Dinge, die als notwendig und namentlich auch als gesundheitlich wichtig erfannt sind, sind mit Beharrlichseit durchzuführen, auch wenn dabei kindliche Unlustgesühle überwunden werden müssen. Allerdings sollten derartige Dinge von vornherein mit Vorbedacht ausgewählt und nicht von dem augenblicklichen Nervenzustand der Eltern abhängig sein. Es ist kein Zweisel, daß durch Unerfahrenheit aber auch Unbeherrschtheit mancher Eltern hier viel gefündigt wird.

Für den Erzieher gibt das Liebebedürfnis des Kindes den willkommenen Handgriff zur Durchführung des als richtig Erkannten. Die Perfönlichkeit des Erziehers ift ausschlaggebend. Es ift leicht, kleine Kinder durch freundliche Worte, Aussicht auf liebevolle Belohnungen usw., also unter Benühung ihres Liebebedürfenises, zu leiten. Aber jeder erinnert sich aus eigenen Schuljahren, welch großes Anlehnungsbedürfnis an einen verstehenden Lehrer auch bei den älteren Kindern bestand, und wie es immer Lehrer gab, die, von allen geliebt und verehrt, am leichtesten ihre Willenstendenzen auf die hungernden Kindergemüter übertrugen.

Wird das Bedürfnis des Kindes nach Liebe nicht befriedigt, so zieht sich das Kind ganz auf sich selbst zurück. Es entwickeln sich Charaktere, die nicht nur in späteren Zeiten in offener oder versteckter Angriffstellung zu den Eltern stehen, sondern die sich auch sonst in der Welt schwer zurechtsinden. Es ist ein sehr berechtigtes Wort, daß man von einer liebeerfüllten, glücklichen Jugend das ganze Leben zehren könne. Es tritt dadurch eine Festigung des Gemüts= und Seelenlebens auf, die keineswegs den praktischen Widerständen gegenüber hilflos macht. Ein gewisses Mißtrauen ist für jeden praktisch tätigen Menschen am Platz. Im allgemeinen hat aber der viel größere innere Kämpfe zu bestehen, dessen Wißtrauen durch eine liebearme Jugend von vornherein überzüchtet ist.

Es werden sich immer wieder Lagen ergeben, in denen infolge der Notwendigkeit äußeren Zwanges das Liebebedürfnis des Kindes vorübergehend nicht auf seine Rechnung kommt. Kür die seelische Entwicklung ist es von großer Bedeutung, daß solche Erlebnisse nicht ungemil= dert in den neuen Tag hinübergehen. Kinder sollen mit lieben Gedanken einschlafen. Im Schlaf wächst nicht nur der kindliche Körper, hier entwickelt sich auch die Seele. Es ist nicht gleichgültig, wie der Boden beschaffen ift, aus dem diese Entwicklung hervorsprießt. Zank und Verdrieflichkeit des Tages müssen am Abend von kundiger Hand in ein milderes Licht hinübergeführt werden. Kummer, Ürger und Aufregung müssen bewußt vor dem Eintritt des Schlafes aus dem Wege geräumt werden. Freude auf den kommenden Tag, vergnügte Erinnerung an den verflossenen, und Liebe zu den Eltern sollen der Verbindungsbrücke aus der Wirklichkeit in das dämmerige Reich des Schlafes beim Kind die Farbe geben. Dann wird der Aufbau von Körper und Seele des Kindes im Schlaf es am ehesten zu einem freudigen Menschen gestalten.

Die Liebe muß vor allem auch dazu beitragen, die Erweckung von Minderwertigfeitsgefühlen und nerwärten. Erst der neueren Seelenforschung ist die Erkenntniszu verdanken, wie viele seelische und nervöse Störungen des Erwachsenen auf Pflanzung von Minderwertigkeitsgefühlen in der Kindheitzurückzuführen sind. Der Erwachsene ist dem Kind gegenüber seelisch ohnehin im Borteil. Er ist groß, er ist kräftiger, er weiß mehr, er kennt die "Geheimnisse". So wird er vom Kind ohnehin schon beneidet. Das Streben aller Kinder geht dahin, so groß und klug zu sein, wie der

Erwachsene. Das Kind fühlt sich unterlegen, weil es täglich und stündlich bei den Erwachsenen oder auch bei älteren Geschwistern Taten und Außerungen bestaunen muß, zu denen es selbst nicht fähig ist.

Nur liebevolles Eingehen auf die Psyche des Kindes wird davor bewahren, diesen normalen Unterlegenheitsgedanken und Nacheiferungs= trieb in ein verzerrtes Minderwertigkeitsgefühl zu verwandeln. Erwachsene begehen den Fehler, ihre selbstverständliche Überlegenheit dem Kinde in übertriebener, ja hohnvoller Beise vorzuführen. Es ist richtig, einem Kind seine Fehler zu zeigen, soweit sie verbesserungsmög= lich sind. Mit verallgemeinerndem Spott und Hohn wird man aber nur Verbitterung pflan= zen und nichts erreichen. Einem Kind bei= spielsweise eine bestimmte Schwäche seiner gei= stigen Veranlagung immer wieder vor Augen zu führen, ist so falsch, wie ihm vorzuwerfen, daß es rothaarig sei oder schiele. Fast immer stehen der geistigen Schwäche andere Vorzüge gegenüber — wie zum Beispiel mathematische und musikalische Begabung sich selten bei dem gleichen Individuum treffen — und das Kind wird mehr gewinnen, wenn die Schwäche nur zur notwendigen Besserung betont, sonst aber der Vorzug gebührend hervorgehoben wird.

Man glaube ja nicht, daß berartige aus der Kindheit überkommene Minderwertigkeitsgestühle mit vollendeter Keife einfach abgestreift werden, wie die Hülle einer Schlange bei der Häutung. Der festverankerte Minderwertigskeitskomplex liegt im Charakter eingebettet wie ein umwachsener Felsblock im Waldesgrund.

Umwege und Schleichwege find zu seiner Vermeidung notwendig, der Charakter entwickelt sich nicht in freier Selbstbewußtheit, sondern niedergehalten und gedrückt immer von einer Stelle auß: dem in der Kindheit angezüchteten Minderwertigkeitsgefühl. So entstehen innere Kämpfe und Konflikte mit der Außenwelt, deren Ursprung dunkel zu sein scheint, die aber bei richtiger Führung in der Kindheit hätten vermieden werden können. Vielsach gehen diese Störungen dann in nervöse Störungen (Neuschen) über, auf jeden Fall dauert es oft Jahrzehnte, bis die ehemaligen Minderwertigkeitszgefühle ausgeglichen werden.

Ganz irrig wäre der Gedankengang, daß durch Befriedigung des Liebebedürfnisses der Kinder überhebliche und anmaßende Charaktere gezüchtet würden. Die Erfahrungen der hier sehr fruchtbringenden Psychoanalyse leh= ren gerade das Gegenteil. Menschen, die sich in= folge einer Minderwertigkeitsempfindung in= nerlich unfrei, gehemmt und verkniffen fühlen, die suchen diesen inneren Mangel gerade durch ein übertrieben überhebliches Markieren nach außen zu vertuschen. So ist es zu erklären, daß gerade die aufgeblasenen Wichtigtuer innerlich die größten Schwächlinge sind: das innere Minderwertigkeitsgefühl zwingt sie zu einer Schauspielerei, die ihnen über ihre Empfindungen durch Täuschung der Außenwelt hinweghelfen soll. Kinder, die viel richtige Liebe genossen haben, werden eher zu aufrechten, ihres wirklichen Wertes und Könnens bewußten Menschen, als andere, die Jahrzehnte lang zu kämp= fen haben, bis sie die in der Jugend gesetzten Minderwertigkeitsgefühle überwunden haben.

Sprüche.

Willst lustig leben, Geh mit zwei Säcken, Einen zum Geben, Einen, um einzustecken. Da gleichst du Prinzen, Plünderst und beglückst Provinzen.

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden: Die Luft einziehen, sich ihrer entladen; Jenes bedrängt, dieses erfrischt; So wunderbar ist das Leben gemischt. Du danke Gott, wenn er dich preßt, Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt. Goethe.

Redaktion: Dr. Ern st Eschmann, Zürich 7, Kütistr. 44. (Beiträge nur an diese Abresse!) Indexlangt eingesandten Beisträgen muß das Küchporto beigelegt werden. Druck und Berlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Infertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50